

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 15

Artikel: Pestalozzi in unserer Schule [Teil 7]
Autor: Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zentralvorstand erledigte seine Arbeit in 4 Voll- und 13 Bürositzungen. Für die zurückgetretene Frl. Grosjean, der wir ihre Arbeit, insbesondere ihre Vertretung im SLV, bestens verdanken, trat Frl. Helene Stucki in unsern Vorstand ein. Wir wissen, in ihr eine äußerst rege, initiative Mitarbeiterin gewonnen zu haben und freuen uns herzlich darüber.

Unser Vorstand bemüht sich stets, seine ganze Kraft in den Dienst unserer Kolleginnen zu stellen. Gemeinsam mit den Sektionen gilt es immer noch, unsern Stand zu fördern und zu heben. Das vergessen wir, trotz unserer gegenwärtigen großen Fürsorgearbeit nie, und deshalb, um alle Aufgaben richtig erfüllen zu können, liegt uns das Wachsen und Gedeihen unserer Organisation sehr am Herzen.

Emma Eichenberger.

Pestalozzi in unserer Schule *Hanna Brack*

Fortsetzung

Ein Pestalozzi-Wort

Der heutige Artikel ist nicht für Schülerinnen gedacht.

« Worte », was sind das doch oft für wundersame Wesen ! In geheimnisvoller Werkstatt sind sie erstanden; Freude und Leid, Kummer und Not, Kampf und Sieg eines Menschen haben sie geprägt, und nun sind sie Träger von unsichtbaren Kräften, Träger von Erkenntnissen und Wahrheiten geworden, die nicht nur einem Einzelnen, sondern der Allgemeinheit gelten. Unabhängig von ihrem Urheber bekommen sie ein eigenes Leben. Wie Samenkörner, vom Winde getragen, fliegen sie dahin und dorthin, und wer sie in sich eindringen läßt, fühlt die ihnen innewohnende Kraft und wird dieser Kraft teilhaftig. Könnte man die Geschichte, sozusagen die Lebensgeschichte eines solchen « Wortes » verfolgen, man würde staunen über das, was es ausgerichtet hat, Dinge, von denen sich sein Urheber nicht hat träumen lassen. Als Beispiel kommt mir der Spruch in den Sinn:

« Wenn der Mensch sich etwas fest vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt, und Gott hilft im äußersten Elend, wenn man redlich für Not und Brot arbeitet. »

Pestalozzi legt « das Wort » Gertrud in den Mund, wenn sie dem Junker erklärt, wie es ihr möglich geworden sei, die Sparbatzen der Kinder wieder zu ersetzen, die sie so oft antasten mußte, um Brot zu kaufen. Der Spruch hat etwas Sieghaftes. Wir spüren, was darin lebt an unbeirrbarem Willen, an Tapferkeit, an Gottvertrauen mitten in Armut und Not, und an Kraft, die aus der Bewährung strömt. Ich begegnete ihm wieder im Vortrag von Dr. Wahlen: « Schule und Anbauwerk » aus dem Jahr 1942. Er legt darin den Lehrern nahe, im Geiste dieses Pestalozzi-Wortes der jungen Generation beizubringen, « daß die Grenzen zwischen Möglich und Unmöglich nicht so sehr im Bereich der materiellen Voraussetzungen verlaufen, sondern durch die Willensbildung und Einsatzbereitschaft verschiebbar — sehr stark verschiebbar sind ». Aber aus demselben Vortrag geht hervor, daß der Spruch auch für ihn persönlich und damit für unser ganzes Volk von entscheidender Bedeutung geworden ist. Ich glaube zu sehen, wie die Worte in ihm selber Leben gewannen, wie sie ihm den Glauben weckten an das Vorhandensein von gewaltigen geistigen Kräften, die im Volke nur wachgerufen werden müßten, wie sie in ihm die Widerstandskraft gegen

Kleinglauben und Zweifel aufrechterhielten, und wie sich an seinem Glauben der Glaube der Behörden und des ganzen Volkes entzündete. Als Pestalozzi jene Worte niederschrieb, hat er kaum geahnt, was sie einmal für unser Land in schwerer Zeit bedeuten würden. Aber ihre Wirkung ist noch nicht erschöpft. Wieviel Kräfte könnten noch in unsern Schulen entbunden werden, wenn sie auch in uns wirklich lebten, und wenn wir sie in den Herzen der jungen Generation zum Leben zu erwecken vermöchten. Wie reich würde dann die Geschichte dieses Pestalozzi-Spruches werden!

Zum Muettertäg

Jez sorg *ich* für de Vatti hütt,
Für 's Schwöschterli und d'Buebe,
Daß 's Muetti a sym Ehretäg
Nu fyre cha und ruebe.

I stelle d'Blueme uf de Tisch,
Tue lyslig 's Kafi mache.
Und legg zu 's Muettis Tasse zue
Die vile Gschenkli-Sache.

Was das nüd alles z'springe git
Nu für en einzigs Esse,
Und was suscht 's Muetti alls na mues.
I will's gwüß nie vergesse.

Und immer isch es froh und lieb
Tuet Vers und Sprüch eus lehre.
Wenn d'Buebe öppe zangge wend,
So tuet es gleitig wehre.

Drum freut mi halt de hüttig Tag,
I möcht die ganz Zyt singe.
Jez spil *ich* hütt halt 's Muetterli
I hoff, es werd mer glinge!

Frieda Hager.

Das Schultheater auf der Sekundar- und Oberstufe

Fritz Brunner

Kurzreferat, gehalten anlässlich der vom Pestalozzianum Zürich veranstalteten Tagung für das Jugendtheater (3.—5. April 1946). Voran gingen Ausführungen von Dino Larese über das Kindertheater auf der Elementarstufe (siehe «Neue Schulpraxis», Heft 11, 1945!) und von Traugott Vogel über die staatsbürgerliche und ästhetisch-künstlerische Seite des Szenenspiels in der 4.—6. Klasse.

In unserem Trio der mit Kurzvorträgen Betrauten vertrete ich die Stufe, die wohl mit Lehrstoff am meisten befrachtet ist, gilt es doch, unsere Sekundarschüler für die verschiedensten Berufe und für die Mittelschulen vorzubereiten. Darum erklären viele Kolleginnen und Kollegen unserer Stufe: «Ich wüßte nicht, wo das dramatische Spiel noch Platz hätte!» Andere wiederum wagen sich nicht an eine solche Aufgabe heran, weil sie, wie sie meinen, keine Ader für solche Erarbeitung von Spielen haben. Unter diesen Lehrern sind sehr befähigte und überaus gewissenhafte Jugendbildner. So streng sind sie sich selber gegenüber, daß sie oft nicht an vorhandene Gaben glauben wollen. Ich rate allen: «Lassen Sie Ihre Schüler spielen, Sie werden dann in herrlicher Weise eigene Gaben und besondere Fähigkeiten der Schüler erkennen.»

Es ist mir ganz unmöglich, in diesem Kurzvortrag auch nur einigermaßen meine reichen Erfahrungen zu sammeln. Vielleicht darf ich mir erlauben, Sie auf die 16 Seiten in meinem neuen Buch «Spielt alle mit!» aufmerksam zu machen, die im Anhang Erfahrungen im Kindertheater behandeln, und zwar «Von der dramatischen Traumwelt der Kleinen» bis zu den Sprechchorspielen der Großen und dem dramatischen Verarbeiten im